Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3, Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 15. Januar 1884. Nr. 24

Deutschland.

Berlin, 14. Januar. Dem Papst ist, wie die „Germania" berichtet, am 29. Dezember bei dem Empfange des diplomatischen Korps durch den österreichischen Gesandten Grafen Paar ein Schreiben des österreichischen Kaisers übergeben worden, worin der Monarch seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl betheuert und zugleich die Versicherung geben soll, daß er an keinen Gegenbesuch im Quirinal denke. Das kaiserliche Schreiben soll in Betreff dieses Punktes nichts an Entschiedenheit zu wünschen übrig lassen und zugleich den Beweis liefern, daß der Monarch sich sehr wohl des Unterschiedes bewußt sei, der in dieser Beziehung zwischen einem katholischen und protestantischen Fürsten obwalte.

— Aus Dessau verlautet, daß die Prinzessin Friedrich Karl auf formeller Scheidung ihrer Ehe besteht. Sie hat all' und jeden Ansprüchen entsagt; ihr Hofstaat, mit Ausnahme von zwei Lakaien, ist mit nach Dessau übergesiedelt. In der Berliner Gesellschaft vermißt man die anmuthige Frau sehr, die unserem Hofe zur hohen Zierde gereichte. Im Palais am Wilhelmsplatz, von dem man hoffte, daß es bald seine Pforten neuem Leben öffnen werde, wird es nun noch einsamer werden, als in den letzten Jahren des Prinzen Karl.

— Wie von mehreren Seiten gemeldet wird, tritt die Enquete-Kommission zur Vorbereitung einer Reform der Zucker-Besteuerung am 21. d. Mts. zu einer Sitzung zusammen. Daß in derselben der an den Bundesrath zu erstattende Bericht festgestellt werden wird, darf vorausgesetzt werden. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß bereits in der nächsten Session den Reichstag eine bezügliche Vorlage beschäftigen wird, da für eine solche auch nach der Entgegennahme des Kommissions-Berichtes noch umfassende Arbeiten seitens des Reichsschatzamtes erforderlich sein werden. Der mehrfach in der Presse angedeutete Vorwurf, daß die Enquete-Kommission ihre Aufgabe nicht rasch genug ausgeführt habe, hat bei näherer Betrachtung der Sach- und Zeit-Verhältnisse keine Berechtigung. In der Sitzung des Bundesrathes vom 10. Februar v. Js. wurde der Beschluß gefaßt, „eine aus Beamten des Reiches und einzelner Bundesstaaten, so wie aus Sachverständigen der Zucker-Industrie und des Rübenbaues bestehende Kommission einzusetzen, um zu untersuchen, auf welchen Gründen der finanzielle Rückgang der Rübenzuckersteuer beruht und in welcher Weise eine geeignete Abhülfe zu schaffen sein würde." Nach der Bildung der Kommission ging dieselbe alsbald an ihre Aufgabe und veranstaltete dann Anfangs Juli, wie erinnerlich, die Vernehmung einer größeren Anzahl von Sachverständigen des Rübenbaues, der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels. Diese Vernehmung nahm eine längere Zeit in Anspruch. Es wurden in der Zeit vom 30. Juni bis 27. Juli zu diesem Behufe 25 Sitzungen abgehalten, welche täglich 6 bis 7 Stunden in Anspruch nahmen und in welchen die geladenen Sachverständigen, bisweilen ein einzelner, bisweilen mehrere, an einem Tage auf eine große Reihe seiner Zeit bekannt gewordene Fragen Auskunft ertheilten. Das so gewonnene Material war von der größten Wichtigkeit, aber auch von so kolossalem Umfange (die Protokolle umfassen 1707 Folio-Druckseiten), daß die Bearbeitung desselben, welche die Mitglieder-Kommission unter sich vertheilten, nicht allein wegen der Fülle der sachlichen Angaben, sondern namentlich wegen der in der Fragebeantwortung zu Tage tretenden Verschiedenheit der Ansichten über den einzuschlagenden Weg der Steuerreform einen längeren Zeitraum in Anspruch nahm. Zu diesem Arbeitsmaterial kam aber noch weiteres in Folge des unterm 25. Oktober dem Bundesrath zur Kenntniß gebrachten Beschlusses der Kommission, sich mit der Vernehmung der Sachverständigen nicht zu begnügen, sondern auch noch durch schriftliche Umfrage bei allen deutschen Zuckerfabriken die Gestaltung der Zuckerproduktion während der letzten drei Kampagnen nach den verschiedenen Arten der gewonnenen Zucker und den auf die einzelnen Arten entfallenden Mengen näher zu ermitteln, so wie die Zahl der Lieferungen von Kaufrüben thunlichst festzustellen. Nachdem auch auf diese schriftlich gestellten Fragen die Antworten eingegangen, haben die von der Kommission für die wichtigeren Gegenstände der Berathung ernannten Referenten nun ihre Aufgabe beendet, und in der Plenar-Sitzung, welche demnächst stattfinden soll, würden die verschiedenen Referate entgegengenommen werden, die alsdann der Berichterstattung an den Bundesrath zur Grundlage dienen. Diese kurze Darstellung der Thätigkeit der Kommission ergiebt, daß es derselben an Arbeit nicht gefehlt hat, zugleich aber auch, daß sie mit einer Gründlichkeit zu Werke gegangen ist, welche der hochwichtige Gegenstand der Gesetzgebung beansprucht, die aber auch dafür bürgt, daß das schließliche Ergebniß der Kommissions-Arbeit ein äußerst werthvolles sein wird.

— Professor Beyschlag schreibt im Januarheft der „Deutsch-evangel. Blätter" Folgendes: „Pfarrer Braun in Gütersloh ist zum Generalsuperintendenten und Nachfolger Büchsel's designirt. Er gehört nach den Zeitungen der konfessionellen Partei an, während die kirchenregimentlichen Ernennungen der letzten Jahre ausschließlich auf Mitglieder und Freunde der positiv-unirten Partei gefallen waren. — Wir müssen die Thatsache konstatiren, daß seit Jahren nur Männer ins Kirchenregiment berufen werden, welche dem Verfassungswerke von 1875 ablehnend oder abgeneigt gegenüberstanden, während diejenige Partei, welche der Regierung dasselbe zu Stande bringen half, konsequent von allen höheren Kirchenämtern ausgeschlossen wird. Wir verlieren über diese Thatsache kein Wort; sie kennzeichnet schärfer, als Worte es vermöchten, die gegenwärtige unnatürliche Lage der preußischen Landeskirche."

— Entgegen den letzthin verbreiteten Gerüchten wird jetzt mit Bestimmtheit behauptet, daß Fürst Bismarck nicht vor Beginn der nächsten Reichstagssession in Berlin eintreffen wird.

— Bei der ersten Lesung der Steuervorlagen im preußischen Abgeordnetenhause werden von liberaler Seite das Wort ergreifen: die Herren Eugen Richter und eventuell Hänel und Büchtemann vom Fortschritt, die Herren Rickert und Alexander Meyer von der freien Vereinigung, die Herren Hobrecht und event. v. Benda und v. Eynern von der nationalliberalen Fraktion. Namens der Polen wird Herr Magdzinski sprechen. Es ist nicht unmöglich, daß die Generaldiskussion 3 Tage in Anspruch nimmt.

— Erzbischof Melchers von Köln hat „aus dem Orte meines Exils" ein Dankschreiben auf die Glückwünsche seiner Diözesanen zum Neujahrstage erlassen, dem wir den folgenden Passus entnehmen:

„Alle Wünsche bekunden wiederum die in der jüngsten Zeit neu belebte und befestigte Hoffnung, daß die Zeit der Befreiung der Kirche von den ihr angelegten Fesseln nicht mehr fern sei. Wie gern möchte ich mich dieser Hoffnung anschließen, welche die endliche Erhörung so langjähriger, heißer und beharrlicher Wünsche und Gebete in Aussicht stellt! Ob sie begründet ist, vermag ich noch nicht zu beurtheilen. Allerdings haben einige erfreuliche Ereignisse in jüngster Zeit stattgefunden, welche jene Hoffnung neuerdings belebt haben, und da dieselben bald, nachdem der päpstlichen Anordnung zufolge die ganze katholische Christenheit vom 1. Oktober bis zum 2. November v. J. tagtäglich in öffentlichen Rosenkranzandachten unter Anrufung der mächtigen Fürbitte der allerseligsten Jungfrau mit außerordentlicher Theilnahme die Abwendung der großen Bedrängnisse der heiligen Kirche von Gottes Gnade erfleht hatte, eingetreten sind, so liegt es nahe und man ist geneigt, jene Ereignisse als eine Wirkung dieser Gebete, als einen Anfang ihrer Erhörung zu betrachten. Und wenn diese Voraussetzung begründet ist, wenn wirklich die allmächtige Hand des Allerhöchsten, welcher die Herzen der Machthaber lenket und leitet wie Wasserbäche, eine Veränderung bewirkt hat, dann dürfen wir hoffen, daß bald bessere Zeiten eintreten werden. Für den Augenblick läßt sich darüber noch nichts entscheiden."

— Unter den näheren Freunden und Parteigenossen des verstorbenen Abgeordneten Lasker haben vorläufige Besprechungen über die zu veranstaltende Todtenfeier stattgefunden. Nach neueren hierher gelangten Nachrichten ist die Landung des Dampfers „Neckar", auf welchem die Leiche nach Deutschland von dem in Galveston wohnenden Bruder Lasker's gebracht wird, in Bremen zum 24. d. Mts. zu erwarten. Voraussichtlich wird eine Anzahl von Freunden die sterblichen Ueberreste des Heimgegangenen in der Empfangshalle des Norddeutschen Lloyd behufs der Weiterbeförderung nach Bremen und von dort nach Berlin übernehmen. Ueber die weiteren Veranstaltungen zu einer würdigen Bestattung und einer sich an dieselbe anschließenden Gedächtnißfeier soll eine größere Versammlung Beschluß fassen, welche heute Abend im Rathhause zusammentreten wird und zu der die Einladungen bereits ergangen sind. Die eigentliche Bestattungsfeier soll, wie verlautet, in der neuen Synagoge in der Oranienburgerstraße stattfinden, während für die Gedächtnißfeier der Festsaal des Rathhauses in Aussicht genommen ist.

— Gerüchtweise hat schon seit einiger Zeit verlautet, daß der Chef der Marinestation der Nordsee, Kontre-Admiral Graf Monts, der nach dem Kommando über die verunglückte Panzerfregatte „Großer Kurfürst" kein Bordkommando wieder gehabt hat, zum Chef des diesjährigen Uebungsgeschwaders in Aussicht genommen sei. Das Gerücht hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, aber das Gegentheil läßt sich von der Andeutung sagen, daß Kontre-Admiral Freiherr v. Reibnitz in Folge der Designirung des Grafen von Monts gesonnen sein soll, seinen Abschied einzureichen. Sicher ist das die ungereimteste Kombination, die je gemacht ist. Graf von Monts ist jetzt der älteste aktive Admiral der Flotte, sein Patent datirt vom 12. April 1881, während Herr v. Reibnitz erst im vorigen Jahre (16. August) zum Kontre-Admiral ernannt ist und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er in seiner Stellung als Direktor der Marine-Akademie und -Schule belassen werde.

— Die freikonservative Fraktion beabsichtigt, aus den Steuervorlagen diejenigen Bestimmungen zu entfernen, welche eine Doppelbesteuerung etabliren, und für die ermäßigte Beibehaltung der dritten und vierten Klassensteuerstufe einzutreten.

— Die polnische Fraktion ist gewillt, der dauernden Außerhebungsetzung der dritten und vierten Klassensteuerstufe zuzustimmen. Indessen ist sie von den Steuerreformen wenig eingenommen.

Provinzielles.

Stettin, 15. Januar. Durch den Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 26. September v. J. ist zur Erzielung einer sicheren Festsetzung der pensionsfähigen Dienstzeit der höheren Beamten des Baufaches und Maschinenbaufaches bestimmt worden, daß in Zukunft bei der ersten etatsmäßigen Anstellung von dem betreffenden Beamten eine Darstellung seiner bisherigen dienstlichen Laufbahn nebst den entsprechenden urkundlichen Belägen einzuziehen und zu den Personalakten zu nehmen ist. Unterm 31. Dezember v. J. hat der Minister diese Bestimmung dahin ausgedehnt, daß die Darstellung der Dienstlaufbahn, soweit solches noch nicht geschehen, auch von denjenigen höheren Beamten des Bau- und Maschinenfaches zu erfordern ist, welche bei Erlaß der Verfügung vom 26. September v. J. bereits etatsmäßig angestellt waren. Die in Betracht kommenden Beamten sind zur Vermeidung irrthümlicher Auffassungen darauf aufmerksam zu machen, daß die endgiltige Festsetzung der pensionsfähigen Dienstzeit mit Rücksicht auf die Bestimmungen in § 22 des Zivilpensions-Gesetzes vom 27. März 1872 bezw. § 8 des Reliktengesetzes vom 20. Mai 1882 bis zur Versetzung des Beamten in den Ruhestand bezw. bis zur Feststellung der etwaigen Wittwen- und Waisengelder vorbehalten bleiben muß.

— Nach § 288 des Strafgesetzbuchs wird Derjenige, welcher bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung in der Absicht, die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, Bestandtheile seines Vermögens veräußert oder bei Seite schafft, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, 2. Strafsenat, durch Urtheil vom 9. November v. J. ausgesprochen, daß unter Gläubiger Jeder zu verstehen ist, welchem wegen einer Forderung gegen einen Dritten eine Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Thäters (welcher beispielsweise vom Schuldner Vermögensstücke erworben hat und auf die Anfechtungsklage des Gläubigers verurtheilt worden ist, zu dulden, daß der Anfechtungskläger sich aus diesen Vermögensstücken im Wege der Zwangsvollstreckung befriedige) zusteht, obgleich der Thäter dem Gläubiger obligatorisch nicht verpflichtet ist.

— In den Jahren 1884 und 1885 werden in der Provinz Pommern folgende königliche Domänenvorwerke behufs anderweitiger Verpachtung öffentlich ausgeboten. Im Jahre 1884 1) im Regierungsbezirk Stettin: Vorwerk „Paß", Kreis Pyritz, mit 172 Hektar Flächeninhalt (139 Hektar Acker, 18 Hektar Wiesen); Vorwerk „Crien", Kreis Anklam, mit 496 Hektar Flächeninhalt (413 Hektar Acker, 45 Hektar Wiesen); 2) im Regierungsbezirk Köslin: Vorwerk „Brandschäferei", Kreis Neustettin, mit 445 Hektar Flächeninhalt (347 Hektar Acker, 38 Hektar Wiesen); Vorwerk „Galow", Kreis Neustettin, mit 661 Hektar Flächeninhalt (336 Hektar Acker, 203 Hektar Wiesen); Vorwerk „Marienthron", Kreis Neustettin, mit 251 Hektar Flächeninhalt (166 Hektar Acker, 50 Hektar Wiesen); Vorwerk „Neuhof", Kreis Neustettin, mit 444 Hektar Flächeninhalt (281 Hektar Acker, 49 Hektar Wiesen); Vorwerk „Schützenhof", Kreis Neustettin, mit 295 Hektar Flächeninhalt (173 Hektar Acker, 68 Hektar Wiesen); 3) im Regierungsbezirk Stralsund: Vorwerk „Bookhagen", Kreis Grimmen, mit 332 Hektar Flächeninhalt (241 Hektar Acker, 44 Hektar Wiesen); Vorwerk „Gustebin", Kreis Greifswald, mit 514 Hektar Flächeninhalt (379 Hektar Acker, 105 Hektar Wiesen); Vorwerk „Güttin", Kreis Rügen, mit 583 Hektar Flächeninhalt (550 Hektar Acker, 15 Hektar Wiesen); Vorwerk „Grünbordshagen", Kreis Franzburg, mit 407 Hektar Flächeninhalt (346 Hektar Acker, 50 Hektar Wiesen); Vorwerk „Hoevet", Kreis Franzburg, mit 432 Hektar Flächeninhalt (381 Hektar Acker, 30 Hektar Wiesen). Die künftige Pachtperiode läuft bei sämmtlichen Vorwerken von Johannis 1885 bis 1903.

Im Jahre 1885 werden ausgeboten: 1) im Regierungsbezirk Stettin: Vorwerke „Selchow", „Colbitz" und „Jägersfelde", Kreis Greifenhagen, mit 993 Hektar Flächeninhalt (699 Hektar Acker, 87 Hektar Wiesen); Vorwerk „Liepen", Kreis Anklam, mit 376 Hektar Flächeninhalt (298 Hektar Acker, 63 Hektar Wiesen); Vorwerk „Dersewitz", Kreis Anklam, mit 354 Hektar Flächeninhalt (268 Hektar Acker, 75 Hektar Wiesen); 2) im Regierungsbezirk Köslin: Vorwerk „Buckow", Kreis Schlawe, mit 483 Hektar Flächeninhalt (257 Hektar Acker, 172 Hektar Wiesen); Vorwerk „Büssow", Kreis Schlawe, mit 392 Hektar Flächeninhalt (244 Hektar Acker, 90 Hektar Wiesen); 3) im Regierungsbezirk Stralsund: Vorwerk „Bussin", Kreis Franzburg, mit 328 Hektar Flächeninhalt (274 Hektar Acker, 39 Hektar Wiesen); Vorwerk „Camitz", Kreis Franzburg, mit 318 Hektar Flächeninhalt (209 Hektar Acker, 75 Hektar Wiesen); Vorwerk „Gersdin", Kreis Franzburg, mit 318 Hektar Flächeninhalt (284 Hektar Acker, 27 Hektar Wiesen); Vorwerk „Neumühl", Kreis Franzburg, mit 544 Hektar Flächeninhalt (369 Hektar Acker, 107 Hektar Wiesen); Vorwerk „Seemühl", Kreis Franzburg, mit 213 Hektar Flächeninhalt (167 Hektar Acker, 25 Hektar Wiesen); Vorwerk „Zandershagen", Kreis Franzburg, mit 473 Hektar Flächeninhalt (358 Hektar Acker, 92 Hektar Wiesen); Vorwerke „Hildebrandshagen" und „Norderhof", Kreis Grimmen, mit 259 Hektar Flächeninhalt (225 Hektar Acker, 25 Hektar Wiesen); Vorwerk „Hof Carrin", Kreis Greifswald, mit 271 Hektar Flächeninhalt (233 Hektar Acker, 32 Hektar Wiesen). Bei sämmtlichen Vorwerken läuft die künftige Pachtperiode von Johannis 1886—1904, nur bei Vorwerk „Hof Carrin" von Ostern 1886 bis Johannis 1904.

— Eine äußerst scharfe Verurtheilung der allzu häufigen Anträge der Reichskommissäre auf Patententziehung für Seeleute hat soeben das Hamburger Seeamt, das mit anerkannt tüchtigen Leuten, wie z. B. dem Kapitän Koldewey u. A. besetzt ist, in einem Strandungsfalle ausgesprochen, in welchem der Reichskommissar Kontreadmiral a. D. Maclean ebenfalls den Antrag auf Patententziehung gestellt hatte. In den Motiven zum Spruch des Seeamtes heißt es u. A.:

„Die Motivirung des Antrages ist geradezu als verwerflich zu betrachten. Es kann nach der Ueberzeugung des Seeamtes nicht in der Absicht des Gesetzes liegen, den guten Ruf und die ökonomische Leistung eines Schiffers durch Patententziehungs-Anträge aus weiter keinem Grunde zu bedrohen, als weil der Reichskommissar sich nicht darüber klar ist, ob ein menschliches Verschulden bei einem Seeunfalle vorgelegen hat oder nicht . . . Alle diese Gründe mahnen zu einer maßvollen Ausübung des Rechts auf Ueberlegungsfristen und einer Beschränkung der Befristung von Patententziehungsanträgen auf die Fälle ausreichender Begründung."

Das ist unseren braven alten Seeleuten aus dem Herzen gesprochen. Möge die von ihnen mit Sehnsucht erwartete Aenderung des Seegesetzes nicht ausbleiben, und namentlich darin Wandel geschaffen werden, daß die Patente nicht für immer, sondern nur auf eine bestimmte Frist entzogen werden dürfen.

— Der „Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten" macht bekannt, daß das königlich preußische Ministerium des Innern auf Antrag

genehmigt hat, den Ziehungstermin der vom Verein veranstalteten „Großen Geld- und Silber-Lotterie“ auf den 15. März 1884 und folgende Tage zu verschieben.

— Bei der am 4. Februar beginnenden 1. diesjährigen Schwurgerichtsperiode sind bis jetzt folgende Anklagen zur Verhandlung anberaumt: Montag, den 4. Februar, wider den Arbeiter Christ. Karl Achterberg aus Pommerensdorf und den Arbeiter Wilh. Gottfr. Grünberg aus Gartz (Vertheidiger: Herr Ref. Kraft) wegen Meineides; wider den Arbeiter Ernst Müller aus Schwedt (Verth.: Herr Ref. Greffrath) wegen Nothzucht; Dienstag, den 5. Februar, wider den Fischer Karl Wittstock aus Gr.-Ziegenort (Verth.: Herr Justizrath Küchendahl) wegen Mordes; Mittwoch, den 6. Februar, wider die Miethsfrau Bertha Dor. Sophie Bockendahl, geb. Frödener, und deren Sohn, den Scheerenschleifer Gust. Franz Ernst Bockendahl, Beide aus Grabow (Verth.: Herren Rechtsanwälte Grützmacher und Ritschl) wegen Meineides; wider den früheren Postsekretär Samuel Eduard Wagner aus Greifenhagen (Verth.: Herr Ref. Kramer) wegen Unterschlagung im Amt und Buchfälschung; Donnerstag, den 7. Februar, wider den Mühlenbescheider Joh. Jakob Martin Hamm aus Nipperwiese (Verth.: Herr Rechtsanwalt Dr. Primo) wegen Meineides; wider den Schachtmeister Karl Fr. Th. Schmidt aus Doberan in Mecklenburg-Schwerin (Verth.: Herr Justizrath Bourwig) wegen Meineides.

— Am Sonntag, den 13. d. M., fand in Neumark unter dem Vorsitze von Direktor Brinckmann-Hohenkrug eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Vertreter aus 34 benachbarten Ortschaften zur Besprechung wegen der Erbauung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Alt-Damm und Pyritz statt. Es wurde in dieser Versammlung einstimmig das dringende Bedürfniß einer solchen Bahnlinie konstatirt und beschlossen, ein provisorisches Komitee zu bilden, welches unverzüglich die nöthigen Schritte unternehmen soll, dem jetzigen unerträglichen Zustande gänzlicher Abgeschlossenheit dieser reichen Feldmarken vom Verkehr ein Ende zu bereiten und das Projekt einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Alt-Damm und Pyritz zu verwirklichen. Der für die Kosten der Vorarbeiten nöthige Betrag wurde in der Versammlung sofort freiwillig gezeichnet und der Vorsitzende autorisirt, beim Verkehrsminister um die Konzession zur Vornahme der Vorarbeiten einzukommen. Zu Mitgliedern des provisorischen Komitees wurden gewählt die Herren Direktor Brinckmann-Hohenkrug, Rittergutsbesitzer Rieck-Glien, Gutsbesitzer Rusch-Giesenthal und Bauerhofsbesitzer Friedr. Sack-Alt-Falkenberg.

— Im Laufe des Jahres 1883 wurden hierselbst wegen Bettelns und Vagabundirens 402, wegen Diebstahls, Unterschlagungen und Betruges 304, wegen Ausschreitungen 65 und wegen anderweitiger Vergehen 446 Personen in Haft genommen, davon 69 von der Kriminal-Polizei. Sonstige Anzeigen gingen 18734 ein, davon 303 von der Kriminal-Polizei. Durch vorläufige Straffestsetzungen wurden 10085 Fälle erledigt.

— In der Zeit vom 6. bis 12. Januar sind hierselbst 20 männliche, 13 weibliche, in Summa 33 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 17 Kinder unter 5 und 7 Personen über 50 Jahre.

— Gestohlen wurden: In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. von dem an der Oberwiek in Winterlage liegenden Kahne des Schiffers Ziegart aus Fürstenberg mittelst Einbruchs verschiedene Gegenstände, doch konnte noch nicht festgestellt werden, wie viel entwendet ist, da sich der Eigenthümer nicht hier befindet.

— Der Schmiedegeselle Wilh. August Max Schulz machte sich in vergangener Nacht ein ganz eigenartiges Vergnügen, indem er in der Turnerstraße an 5 Straßenlaternen die Scheiben einschlug. Der übermüthige Nachtschwärmer wurde in Haft genommen.

Die Wohlfahrtspolizei im Bunde mit Wohlfahrtsvereinen.

Der Polizeichef einer preußischen Großstadt, kgl. Polizei-Rath Jagielski in Königsberg, hat kürzlich eine höchst beachtenswerthe, bereits in 2 Auflagen erschienene Schrift: „Die Ueberhandnahme der Bettelei und ihre Bekämpfung“ veröffentlicht, worin er es beklagt, daß man im Polizeibeamten gewöhnlich einen Menschen sehe, „welcher mit rauher Hand und mit Willkür das Gesetz handhabt,“ und daß man den polizeilichen Standpunkt für einen eigenartigen, von dem Begriffe der Humanität abweichenden halte. Er behauptet im Gegentheil, daß der humane und der polizeiliche Standpunkt eng mit einander verbunden seien und daß die Polizeibehörde zur richtigen und erfolgreichen Ausübung der Humanität mit beitragen müsse. Er bemerkt in seiner Schrift u. A.: „Während der gewöhnliche Mensch fragt: „Kann ich diesen Bettler wohl mit gutem Gewissen von mir weisen? Zwingt ihn nicht vielleicht wirkliche Noth zum Betteln?“ sagt sich der Polizeimann: „Er hat gegen das Gesetz verstoßen, werde ich ihn aber auch strafen oder der Strafe zuführen können? Befand er sich nicht vielmehr in einem unverschuldeten, auf andere Weise nicht zu beseitigenden Nothstande zur Rettung seines eigenen oder der Angehörigen Leben und steht ihm deshalb nicht der § 54 des Straf-Gesetzbuches schützend zur Seite, welcher seine Handlung als eine nicht strafbare hinstellt? Beide aber, Humanität und Polizei, fragen sich: Worauf sind solche Zustände zurückzuführen? Wie ist da zu helfen? Beide haben die Pflicht, zu sprechen, zu rathen, zu helfen. So mögen sie sich denn auch zu gutem Werke vereinigen. So stelle sich die Polizei der Humanität zur Verfügung. So stelle man die Polizei in den Dienst der Humanität und man wird es ihr möglich machen, ihre erste und vornehmste Pflicht zu erfüllen, Gesetzes-Uebertretungen zu verhüten.“

Der königl. Polizei-Rath Jagielski hat den praktischen Beweis der Berechtigung seines Standpunktes dadurch geführt, daß er selbst in seiner Eigenschaft als Privatmann Vorsitzender des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelei in Königsberg i. Pr. geworden ist (dies ist in Stettin auch der Herr Polizei-Präsident Graf Hue de Grais) und in diesem Verein bahnbrechende Neuerungen durchgeführt hat.

Die Polizeibeamten brauchen sich an der Leitung gemeinnütziger Vereine nicht gerade direkt zu betheiligen, wie dies in Königsberg mit Erfolg geschehen ist, aber sie können überall indirekt mitwirken und die Bevölkerung zur Wohlfahrtspflege mit heranziehen helfen. Das Publikum muß sich auch in Deutschland daran gewöhnen, selbst mit Polizei zu üben und z. B. da einzugreifen, wo jugendliche oder erwachsene Personen öffentliche Anpflanzungen verwüsten, Eigenthum beschädigen, wehrlose Frauen und Kinder bedrohen oder anderen Unfug begehen.

Die wohlwollende Förderung aller Wohlfahrtsbestrebungen durch die Gemeindebehörden und ihre polizeilichen Organe erscheint gerade im gegenwärtigen Augenblicke geboten, um die noch junge deutsche Bewegung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke rasch in allen Gemeinden zu verbreiten. Der Branntwein- und der Biersumpf zehren am Marke der deutschen Nation. Die Gefahren des Mißbrauchs der geistigen Getränke werden fast überall zugegeben, es fragt sich nur, wie man denselben begegnen soll. Dies geschieht am besten, indem man die ganze Bevölkerung aufrüttelt und dazu die Vereinsthätigkeit im großen Maßstabe benutzt. Die Polizeibehörden, welche täglich mit den Schankstätten und Trunksüchtigen und mit den durch Trunksucht Verarmten ihre Noth haben, sollten im eigenen Interesse überall freiwillige Kräfte zur Bekämpfung des Uebels mit heranziehen und sämmtliche in der Bildung begriffene Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ermuntern, im Bunde mit der Wohlfahrtspolizei die öffentliche und private Gesundheitspflege zu fördern und zunächst Kaffee-, Thee- und Warmbierstuben zu errichten, damit die armen Leute für wenig Geld einen erquickenden Trunk erhalten können und nicht zum Schnaps zu greifen brauchen.

Mit der Gewinnung zahlreicher Mitglieder werden sich den Vereinen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auch noch weitere Aufgaben zum Zweck der Volkswohlfahrt und zur Verhütung polizeilicher Vergehen eröffnen. Es gilt, eine Verbindung der Wohlfahrtspolizei mit der Vereinsthätigkeit wenigstens zu versuchen und dadurch die Selbstverwaltung der öffentlichen Angelegenheiten durch das Volk immer mehr zur Wahrheit zu machen!

Vermischtes.

Wien. Das Komplot, welches den Frauenmörder Hugo Schenk mit seinem Bruder Karl und dem Schlosser Schlossarek verband, erscheint nunmehr durch das Geständniß der beiden Schenk's in dem entsetzlichsten Lichte. Die Mörder verfolgten ein durchaus planmäßiges Vorgehen. Den Löwenantheil aus den übrigens nur geringen Geldvortheil ergebenden Mordthaten zog Hugo Schenk, der dann seine „Mitarbeiter“ entlohnte. Karl Schenk, der bisher noch entschieden leugnete, irgend welchen Antheil an den seinem Bruder zur Last gelegten Verbrechen genommen zu haben, hat nunmehr am Sonnabend auch das Geständniß abgelegt, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Hugo die Köchin Theresia Ketterl zu Anfang des Monats August in der Nähe von Lilienfeld ermordet, und zwar erschossen und dann ins Wasser geworfen zu haben. Damit erscheint nun die von Hugo Schenk energisch geleugnete Mordthat erwiesen. In später Nachtstunde legte auch Schlossarek ein umfassendes Geständniß ab.

Ueber die Persönlichkeit der drei Mörder berichtet das „N. W. Tgbl.“:

Hugo Schenk ist ein Mann, dem das Epitheton „schön“ ohne Weiteres beigelegt werden kann. Seine einnehmenden Gesichtszüge, die Sorgfalt, die er auf seine Erscheinung verwendete, seine gefälligen, weltmännischen Manieren und die gebildete Ausdrucksweise, deren er sich bediente, lassen es begreiflich erscheinen, daß er auf Frauenherzen Eindruck machen konnte. Sowohl Theresia Ketterl, als Rosa Ferenczy erzählten ihren Bekannten von dem noblen und schönen Mann, den sie zum Geliebten hätten, und auch Emilie Höchsmann wurde durch sein Auftreten in dem Wahne bestärkt, Schenk sei ein Graf oder ein Fürst, der als politisch Kompromittirter sich nicht als solcher zu erkennen geben dürfe. Karl Schenk, der Bureaudiener, der um zwei Jahre jünger ist als Hugo, ist von kleinerer Statur als sein Bruder und hat einen dunkelbraunen, ins Röthliche spielenden Schnurr- und Backenbart. Er trägt Augengläser und ist seinem Aussehen nach lungenleidend. Karl Schlossarek ist ein schlanker, hagerer Mann mit intelligentem Gesichts-Ausdruck; er trägt einen dunkelbraunen Backenbart. Die deutsche Sprache spricht er nicht sehr fließend.

Am Freitag ist es der Wiener Polizei auch gelungen, die Verbrecher zu verhaften, welche den Besitzer der Wechselstube in der Mariahilfer Straße, Eisert, sowie dessen beide Söhne mörderisch überfielen. Der eine der beiden Mörder heißt Josef Troitz, nannte sich aber nach seinem natürlichem Vater Pongracz. Seine Verhaftung erfolgte in der Wohnung seiner Schwester. Am Sonnabend wurde er im allgemeinen Krankenhause mit seinen Opfern konfrontirt und von Eisert sofort erkannt und bestimmt agnoszirt. Es sind ihm bereits noch andere Verbrechen nachgewiesen. So soll er den Versuch gemacht haben, in Wien eine förmliche Räuber- und Mörderbande zu organisiren. Schon früher hat er die Aeußerung gethan, daß es ihm nicht darauf ankomme, ob einer oder der andere kalt werde. Man erinnert sich an das Raubattentat, welches am 19. Dezember v. Js., Abends, in der Rahlgasse verübt wurde. Herr Samuel Kohn wurde vor dem Hausthor seiner Wohnung von einem Manne mit einem Hammer bedroht. Es ist nun erwiesen, daß Pongracz dieses Attentat begangen hat. Herr Kohn hat ihn erkannt.

Die zweite Persönlichkeit, welche unter dem Verdacht, die Mordthat an Eisert versucht zu haben, verhaftet worden ist, ist der 23jährige Bronzearbeiter-Gehülfe Johann Dürschner. Derselbe, wegen Diebstahls mit 15 Monaten bestraft, hatte sich dem Polizeirath Stehling als Konfident angeboten. Er wurde auch während eines Theiles des gestrigen Tages in dieser Eigenschaft verwendet. Bevor er jedoch seine Dienste offerirt hatte, erlangte Polizeirath Stehling im vertraulichen Wege davon Kenntniß, daß Dürschner seit längerer Zeit mit Pongracz sehr intim befreundet sei und so wurde der Beschluß gefaßt, ihn gleichfalls in Haft zu nehmen. Es wurde erhoben, daß er vor der erfolgten Verhaftung des Pongracz diesen von den gegen ihn unternommenen polizeilichen Schritten in Kenntniß gesetzt hat. Es ist durch die eingeleiteten Erhebungen so gut wie erwiesen, daß Dürschner Derjenige ist, der den Aufpasser gespielt hat, vor dem Lokale Wache hielt, während die Mordgesellen ihre grauenhafte Arbeit verrichteten. Ein Alibi, welches Dürschner erbringen wollte, ist ihm nicht gelungen. Auch von der Person des dritten Thäters hat die Polizei bereits Spur.

Telegraphisch wird noch gemeldet:

Wien, 13. Januar, Abends. Der ermordete Sohn des Geldwechslers Eisert, Rudolf Eisert, ist heute unter sehr großer Theilnahme der Bevölkerung beerdigt worden; der Zustand des Geldwechslers Eisert und seines zweiten Sohnes Heinrich hat sich gebessert, so daß die Genesung beider nicht ausgeschlossen erscheint. Der wegen Theilnahme an den Schenk'schen Mordthaten verhaftete Schlossergeselle Schlossarek ist bedenklich erkrankt.

— Ein komischer Vorfall hat sich vor einigen Tagen im Grand Theater zu Antwerpen zugetragen. Es wurden die „Hugenotten“ gegeben. Wie gewöhnlich, sollte eine Anzahl Soldaten dabei als Erzbischöfe, Bischöfe, Geistliche und Mönche aller Orden figuriren. Der Regisseur, ein Franzose aus Martinique, der den Buchstaben „r“ nicht aussprechen konnte, hatte den Soldaten vor der Vorstellung erklärt, was sie zu thun hätten. Hinter der Kulisse stehend, hätte er ihnen am Schlusse des vierten Aktes zurufen sollen, die Bühne zu verlassen. Es ging Alles gut und unsere Figuranten befanden sich an ihren angewiesenen Plätzen, als auf einmal, nach der Schwerterweihe, die Stimme des Regisseurs den Ruf „Sôtez“ (statt Sortez, abtreten), vernehmen ließ. (Sotez gleichlautend mit „sautez“, „tanzt oder springt“.) Die Soldaten, einfache Leute vom Lande, sahen sich verblüfft an und rührten sich nicht vom Platz. „Sôtez donc!“ rief von Neuem der Regisseur. Einer der Figuranten, als Bischof angezogen, hebt einen Fuß, die Andern, wie sie die Bewegung sehen, ahmen ihm nach und Alle beginnen, mitsammen einen Tanz aufzuführen. „Sôtez, mais sôtez donc!“ brüllt wüthend der Regisseur. Jetzt verlieren die Armen völlig den Kopf und fangen an, wie toll herumzuspringen, so daß die Zuschauer der seltsamsten und komischsten Szene beiwohnen, die man in einem Theater sehen kann: Geistliche von jedem Rang und Orden, welche die grotesken und phantastischsten Sprünge aufführten. Je mehr der Regisseur „Sôtez“ schrie, um so toller ging es zu und endlich fiel der Vorhang unter unaufhaltsamem Gelächter des Publikums.

— (Das Ende eines Spielers.) Die ehemaligen Besucher Baden-Badens und Homburgs werden sich zweifellos noch eines der größten Spieler entsinnen, welche jemals den Tischen mit dem grünen Tuche genaht sind, eines gewissen Garcia, der mehrmals die Bank sprengte und einmal an einem einzigen Abende zwei Millionen gewonnen haben soll. In Paris interessirte man sich auf das Lebhafteste für diesen erstaunlichen Spieler, dessen Großthaten alle Blätter zu erzählen wußten, bis er plötzlich vollständig verschollen war und Niemand zu sagen wußte, wohin er eigentlich gekommen sei. Vor einigen Jahren wollte ihn einmal ein Mitglied des Cercle des Mirlitons, eines Pariser Klubs, in den Straßen von Madrid getroffen haben. Er sei ganz zerlumpt gewesen, seine Augen hätten von Schlaflosigkeit und Hunger erzählt. Wiederum hörte man nichts von ihm, bis plötzlich jetzt sein Verbleib bekannt wird. Garcia ist in ein Trappistenkloster gegangen. Nachdem er in Homburg in wenigen Stunden ein Vermögen verloren, welches er im Laufe von fünfzehn Jahren aufgehäuft hatte, versuchte er eine Zeit lang jede Art des Erwerbes. Er war Inspektor in Spielsälen, Kellner, Kutscher. Und jetzt hat er der Welt, nachdem er alle Enttäuschungen durchgekostet, Lebewohl gesagt und ist in den strengsten Mönchsorden eingetreten, welcher die größte Enthaltsamkeit und das ewige Schweigen erfordert. Eine rauhe Wollkutte mit einem Strickgurt um den Leib, das ist die Wandlung eines der elegantesten Lebemänner von Paris. An die Stelle der Aufregungen einstiger Tage und des Geplauders mit den Koketten der Spielsäle ist als einziges Wort die Formel getreten, welche die Trappisten einander in eintönigem Wortfall zurufen, wenn der Eine den Andern in den Klostergängen einmal trifft: „Bruder, wir müssen sterben.“

— (Prompt bedient.) Samuel Johnson hatte den letzten Bogen seines Schriftsteller-Lexikons beendet und seinem Verleger Millar zugesandt. Die Antwort erfolgte umgehend: Andreas Millar sendet das Honorar und dankt Gott, mit Herrn Samuel Johnson nichts mehr zu thun zu haben.“ Der Lexikograph erwiderte: „Samuel Johnson freut sich, die Erfahrung zu machen, daß Andreas Millar Gott für was danke, da er ihn zuvor für den undankbarsten Gauner der E[illegible] gehalten hat.“

— Ueber die freiwillige Gestellung und Selbstanklage eines Deserteurs Namens Sappelt aus Schlesien berichtet man Folgendes: Nachdem Sappelt am 2. Dezember nach mehrjährigen unstäten Fahrten aufgegriffen und in Wesel beim 56. Infanterie-Regiment eingestellt war, desertirte er bereits am 15. wieder, meldete sich aber am 18. Dezember freiwillig beim Regiments-Kommando mit der Anzeige, daß er im April oder Mai 1881 (in einer Feiertagsnacht) in einer Wiese nahe bei der „Engelsburg“ bei Bochum einen Menschen ermordet und vor Gewissensbissen keine Ruhe habe. In der That ist am Ostermontag (18. April 1881) bei der „Engelsburg“ der Maurer Karoß aus Lütgendortmund ermordet aufgefunden worden. Wegen dieser That ist der 21jährige Bergmann Günther von Ehrenfeld bei Bochum wegen „Todtschlags“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ob dieser, welcher die That stets geleugnet hat, unschuldig verurtheilt ist, oder ob er mitbetheiligt war, wird die weitere Untersuchung ergeben.

— (24,000 Mark zu verdienen.) In Afghanistan hausen jetzt die beiden Banditen Sadu und Dadu (dieselben sind Brüder) mit ihren Banden und haben sie schon an zweihundert Reisende abgeschlachtet. Der Emir hat daher jetzt, wie indische Blätter melden, auf die Köpfe dieser Banditen einen Preis von 14,000 Rupien (ungefähr 24,000 Mark) ausgeschrieben. Wer also momentan beschäftigungslos ist, kann sich jetzt leicht 24,000 Mark verdienen.

— Ein Scherz unseres Kaisers wird in Folgendem berichtet. Zu Denjenigen, welche dem Monarchen am Neujahrstage stets ihren Glückwunsch abstatten, gehört auch der kaiserliche Leibkoch. Auch diesmal fehlte derselbe nicht, und sein Wunsch lautete, daß das Leben Sr. Majestät noch recht lange erhalten bleiben möge. Da meinte der Kaiser mit einer entsprechenden Handbewegung: „Sorgen Sie nur so weiter für mich, dann wird Ihr Wunsch in Erfüllung gehen.“

— (Ad vocem der in Deutschland üblichen französischen Speisezettel.) Ein Herr vom Lande kam dieser Tage in ein Hotel zu Magdeburg, um dort zu Mittag zu speisen. Der Kellner brachte die Speisekarte und wartete lange auf die Bestellung. Endlich entschließt sich der Herr und ruft: „Kellner, bringen Sie mir doch — ein französisches Wörterbuch!“

Viehmarkt.

Berlin, 14. Januar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3249 Rinder, 8590 Schweine, 1384 Kälber, 5062 Hammel.

Der Rindermarkt verlief flau und matt, wie seit lange nicht, weil die Schlächter noch lebenden Vorrath aus der Vorwoche haben und das Wetter für eine Vermehrung desselben ungünstig ist. Auch der Export ist im Verhältniß nicht stark, weil die Vorräthe an Exportwaare im Westen noch nicht erschöpft sind. Der Rindermarkt wird bei weitem nicht geräumt. Man zahlte indessen für Exportwaare und 1. und 2. Qualität durchschnittlich die vorigen Montagspreise. 1. Qualität 56—60 Mark, 2. Qualität 47—50 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark und 4. Qualität 36—39 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief eben so flau wie vor 8 Tagen; es ist auch keine Preisveränderung zu verzeichnen. Der Export an guter Waare war kaum nennenswerth. Der Markt wird nicht geräumt. Mecklenburger brachten 45—46 Mark, Pommern und gute Landschweine 43—44 Mark, Senger 40 bis 42 Mark, Serben 36—42 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara. Bakonyer 45—46 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Auch auf den Kälberhandel war die milde Witterung, welche das Schlachten in Vorrath nicht gestattet, von übelm Einfluß; die Preise wichen weiter und das Geschäft war ziemlich flau. Beste Qualität brachte 48—58 Pf., geringere Qualität 28 bis 44 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Das Hammel-Geschäft nahm, weil die Verkäufer auf höhere Preise hielten, einen recht langsamen Verlauf. Die Preise zogen etwas an, da einige passende Posten für den Export gekauft wurden. Beste Qualität 48—54 Pf., beste englische Lämmer bis 58 Pf., geringere Qualität 40—46 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. Januar. (B. T.) Wegen der Erkrankung der Kronprinzessin Stephanie haben sogleich nach dem Bekanntwerden der deutsche Kaiser, der deutsche Kronprinz und Prinz Wilhelm ihre Theilnahme ausgedrückt und telegraphisch Nachrichten erbeten. Die Kronprinzessin ist jetzt wohler und fieberfrei und dürfte in wenigen Tagen vollkommen hergestellt sein.

Pest, 14. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat heute mit großer Majorität das Budget als Basis für die morgen beginnende Spezialdebatte angenommen.

Paris, 14. Januar. Der chinesische Botschafter Tseng trifft heute Abend hier ein.

Calais, 14. Januar. Marquis Tseng ist heute Nachmittag mit seinem Sekretär hier eingetroffen und sofort nach Paris weitergereist.

London, 14. Januar. Vor dem Gerichtshofe von Old Bailey begannen heute die Verhandlungen gegen Wolff und Bondurand, welche angeklagt sind, an einem Komplot behufs Zerstörung des deutschen Botschaftsgebäudes durch Explosionsstoffe theilgenommen zu haben.

Queenstown, 14. Januar. Der „Celtic“ passirte heute Kinsale an der irischen Küste im Schlepptau des „Britannic“.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

55

„Frau Forbes," sprach sie endlich, [illegible]ltsam zu einem strengen Tone zwingend, „was ich Ihnen heute Morgen zu sagen habe, ist mir in höchstem Grade peinlich; es kann Ihnen kaum unangenehmer sein, meine Worte vernehmen zu müssen, als mir das Aussprechen derselben ist; es zwingt mich trotzdem leider die Nothwendigkeit dazu."

Frau Forbes erwiderte keine Silbe, aber aus ihren Mienen sprach Angst und jähes Erschrecken, alle Farbe wich aus ihren Wangen.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen," sprach Lady Oliphant. „Sie sehen übel aus, Ihre Pflichten sind zu ermüdend für Sie."

„Nein, oh nein, gewiß nicht!" rief die Lehrerin eifrig. „Ich kann denselben ganz leicht nachkommen; bitte — seien Sie davon überzeugt!"

„Und trotzdem sind Sie stets in ärztlicher Behandlung," meinte Lady Oliphant kalt, während eine dunkle Blutwelle ihr ins Gesicht stieg. „Herr Litton ist, wie man mir sagt, beständig hier, und da Sie die einzige Bewohnerin dieses Hauses sind, können auch nur Sie allein des jungen Arztes Patientin sein."

„Ja!" hauchte die junge Frau.

„Nun also — wie können Sie dann Ihren Verpflichtungen nachkommen?"

„Es hindert mich mein Unwohlsein nicht, dieselben zu erfüllen; ich war pünktlich und exakt, ich habe dieselben in keiner Weise vernachlässigt."

Ihre Stimme brach, das Haupt sank tief auf die Brust herab.

„Ich klage nicht darüber, ich war nie so zufrieden mit Ihrer Berufsthätigkeit als eben jetzt und beklage daher doppelt, Sie entlassen zu müssen!"

„Mich entlassen!" stammelte Beatrice in jähem Schreck. — „Oh, Lady Oliphant, Sie können nicht im Ernste grausame Worte zu mir sprechen!"

„Ich thue es mit dem lebhaftesten Widerstreben, aber es erübrigt mir keine Alternative!"

„Keine Alternative?"

Verständnißlos starrte Beatrice die Dame an.

„Keine?"

Eine Pause entstand, so lautlos, daß sie Frau Forbes' erschüttertes Nervensystem zu belasten schien, sie blickte scheu um sich, als fürchte sie irgend ein Geräusch zu vernehmen, doch ihre erblaßten Lippen waren unfähig, auch nur einen einzigen Laut hervorzubringen und Lady Oliphant fuhr milder fort:

„Ich glaube, Ihnen die Gründe, welche meine Handlungsweise veranlassen, nicht erst auseinandersetzen zu müssen, sie fällt mir selbst so schwer und wird meiner Tochter lebhaften Schmerz bereiten, daß ich wahrlich wünsche, es wäre mir dieser peinliche Schritt erspart geblieben."

„Aber ich verstehe nicht, Lady Oliphant," stammelte Frau Forbes, „weshalb schicken Sie mich fort?"

„Ihre Unkenntniß meiner Beweggründe muß erheuchelt sein, Frau Forbes," sprach Lady Oliphant in strengerem Ton; „wenn Sie gewissenhaft sind, so können Sie unmöglich behaupten, daß Sie nicht wissen, weshalb ich Sie fortschicke."

„Ich weiß es doch nicht," beharrte die Schullehrerin, und ihre Beharrlichkeit verdroß Lady Oliphant.

„Sie sind zwar noch eine junge Person," sprach sie scharf; „aber Sie können doch nicht so unerfahren sein, daß Sie nicht recht gut wissen sollten, wie Ihr Benehmen im ganzen Dorfe Aufsehen erregt."

„Mein Benehmen?"

„Ja — daß Sie Doktor Litton gestatten, Sie so häufig zu besuchen und überdies auch noch zu jeder beliebigen Stunde. Können Sie etwa leugnen, daß er Nächte in Ihrem Hause, welches Sie allein bewohnen, zugebracht, daß er zu später Nachtzeit mit Ihnen im Orte gesehen worden ist? Er kommt vier bis fünf Mal des Tages in Ihr Haus und da er ein noch ganz junger Mann ist, so hat dies im Dorfe Aergerniß gegeben."

„Er ist Arzt!" stammelte die Lehrerin.

„Ja, aber eines so unausgesetzten ärztlichen Zuspruches bedürfen Sie nicht, es kann folglich für seine Besuche nur Eine Deutung geben!"

„Und diese wäre?"

„Daß Sie in einem Liebesverhältniß zu ihm stehen!"

Ein hysterisches Gelächter kam grell und schrillend von Frau Forbes' Lippen.

„Er — mein — mein Geliebter —"

„Ja, die Annahme ist sehr natürlich," sprach Lady Oliphant ernst, „und wenn Herrn Litton's Absichten Ihnen gegenüber ehrenwerth sein würden, so hätte auch kein Mensch gegen seine Besuche in Ihrem Hause etwas einzuwenden, aber — er selbst, hat Doktor Lloyd gesagt, denke nicht im Entferntesten daran, Sie zu heirathen und —"

Wieder wurden Lady Oliphant's Worte durch schrilles Lachen unterbrochen.

„Mich zu heirathen," stieß sie dann leidenschaftlich hervor, „nein, die Absicht hat er freilich nicht, das will ich gerne glauben!"

„Weshalb kommt er dann her?"

„In seinem Berufe als Arzt," lautete die trotzige Entgegnung.

„Das ist einfältig, mich derlei glauben machen zu wollen und überhaupt ist dieses ganze Gespräch unnütz," sprach Lady Oliphant nun wirklich erzürnt. „Lassen Sie uns zu Ende kommen; so bald es Ihnen möglich ist, Ihre Effekten zu packen, Frau Forbes, muß ich Sie ersuchen, abzureisen!"

„Sobald als —" stammelte Frau Forbes — dann hielt sie plötzlich inne. — „Oh ich flehe Sie an, Lady Oliphant, senden Sie mich nicht fort, ich — ich habe wirklich nichts Unrechtes gethan; oh, wollen Sie mir nicht noch weiter vertrauen?"

„Wie kann ich es, Frau Forbes, da Sie mein Vertrauen bisher in so unwürdiger Weise mißbrauchten; Sie haben doch nicht vergessen, wie ich ohne jede Nachfrage oder Empfehlung — ohne irgend etwas von Ihrer Person zu wissen, Sie aufgenommen habe."

„Ich mißbrauchte Ihr Vertrauen nicht, ich habe kein Unrecht begangen; wenn Sie einen Funken von Mitleid besitzen, Lady Oliphant, so verlangen Sie jetzt nicht von mir, daß ich die Wohnung räume. Ich kann nicht jetzt, wo der Winter vor der Thüre — auf die Straße gestoßen und heimathslos sein!"

„Frau Forbes, Sie thun mir namenlos weh'," sprach Lady Oliphant bewegt. „Ich will nicht anders als gerecht mit Ihnen verfahren; aber mein Mann besonders ist sehr ärgerlich über die im Dorfe kursirenden Gerüchte. Wissen Sie, daß der Rektor sich veranlaßt gesehen hat, seine Tochter fortzuschicken, so sehr nahm sich das Mädchen des Arztes Besuche in Ihrem Hause zu Herzen; der ganze Ort weiß, daß Rose Vene — Doktor Litton liebt, daß sie unter seiner Vernachlässigung leidet. Fürwahr, ich kann Ihnen gar nicht all die bösartigen Gerüchte wieder sagen, welche über Sie kursiren!"

„Oh, Lady Oliphant," wehklagte die junge Frau, „nur senden Sie mich nicht fort; ich kann jetzt nicht gehen, es ist unmöglich, seien Sie barmherzig, vertrauen Sie mir noch eine kleine Weile. Vielleicht brauche ich Ihr Mitleid nur für eine sehr kurze Spanne Zeit in Anspruch zu nehmen, aber um des Himmelswillen versagen Sie mir's jetzt nicht!"

Lady Oliphant schüttelte traurig den Kopf, die Weisungen ihres Gatten waren strenge gewesen und sie durfte denselben nicht zuwiderhandeln, aber es brach ihr fast das Herz, in das verzweiflungsvolle Antlitz der jungen Frau zu sehen.

„Was kann ich thun, Frau Forbes, Sie rechtfertigen sich auch jetzt nicht, Sie können die Anschuldigungen, welche ich ausspreche, nicht von sich weisen, ich kann und darf dieselben nicht ignoriren."

Frau Forbes sank in die Knie und haschte nach Lady Oliphant's Kleid.

„Um Gottes Barmherzigkeit, verlassen Sie mich nicht so — nehmen Sie Ihren Ausspruch zurück! Wenn nur ich darunter zu leiden hätte — ach, ich wollte kein Wort verlieren — aber so — Oh, wenn Sie nur einen Funken menschlichen Empfindens im Herzen tragen, so haben Sie Mitleid mit mir. Ich habe kein Unrecht begangen, so wahr mir Gott helfe!"

In thränenloser Verzweiflung barg sie das Antlitz in den Händen.

„Nein, nein!" wehklagte sie, als Lady Oliphant sie aus der knieenden Stellung emporrichten wollte. „Nein, ich lasse Sie nicht, ehe Sie mir die Versicherung geben, daß ich nicht fortzugehen brauche. — O, wenn Sie wüßten — wenn ich Ihnen sagen könnte — wenn ich Ihnen vertrauen dürfte — o, haben Sie Mitleid — Mitleid!"

Ihre Stimme erstarb in Schluchzen.

„Mein armes Kind," sprach Lady Oliphant mitleidig, „Sie thun mir grenzenlos weh; lassen Sie

Berlin, 14. Januar 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102 00 bz G
Consolidirte Anleihe	4½	103,00 bz G
do. do.	4	102-20 bz G
Staats-Anleihe	4	101,60 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103 60 bz
do. do.	4	101,50 bz
Pfandbriefe: Berliner	5	108,25 G
do.	4½	105,25 bz
Central-Landschaftl.	4	101.80 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	97,00 G
do. neue	3½	93,90 bz
do.	4	101,75 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	92,00 bz
do.	4	101,80 bz G
do.	4½	102,25 bz
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,10 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,90 B
do. do.	4	102,90 bz
do. do.	4	101 70 bz
do. do. 2. S.	4½	101,30 bz G
Ostpreußische	3½	92 20 G
do.	4	101,70 bz
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,10 G
Pommersche	4	101,10 G
Posensche	4	101,10 G
Preußische	4	101,10 G
Schlesische	4	101,30 bz

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,90 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	136,30 bz
eff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	291,10 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	132 80 B
do. 35-fl.-Loose	—	——
Bair. Prämien-Anleihe	4	134 40 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,20 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,40 bz B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	116,40 bz
do. do. do. 2. Em.	5	113,50 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	185 50 G
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	181 40 bz
Meininger Loose	—	27,25 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,80 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	147,10 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oester. Gold-Rente	4	84,75 bz
do. Papier-Rente	4⅕	66 75 bz
do. Silber-Rente	4⅕	67 70 B
do. 1854-Loose	4	113,30 G
do. 1858-Loose	—	310,10 G
do. 1860-Loose	5	119,75 bz G
do. 1864-Loose	—	314,90 bz
Ungar. Goldrente	6	102,60 bz
Russ. Boden-Credit	5	85,40 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	85,60
do. do. v. 1872	5	85,60
do. do. v. 1873	5	85,50
do. Anleihe v. 1875	4½	76,50
do. do. v. 1877	5	92,20 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	236,20 bz G
Bergisch-Märkische	5	4	127 30 G
Berlin-Dresden	3½	4	16 00 bz G
Berlin-Hamburg	3½	4	415,60 bz
Berlin-Stettin	0	4½	119,10 G
Breslau-Schw.-Freib.	14½	4	119,00 G
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4⅝	4	41,90 bz
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	101,25 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	271,50 B
do. La. B.	4	4	196 25 G
Ostpr. Südbahn	10⅖	4	113,10 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	193.10 G
Rheinische	0	4	166,[illegible]0 G
do. La. B. St. g.	9	4	10 [illegible]0 bz
Stargard-Posen	6½	4	103,[illegible] B
Thüringer	5	4	215 40 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	25,20 bz G
Ludwigh.-Berbach	4½	4	210,50 bz G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	108,60 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	205,20 bz
Werrabahn	4	4	104,00 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	144,40 bz B
Franz-Josephbahn	5	4	85,00 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	124,30 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	88,00 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	61,40 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	540,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	314,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	358,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	74,00 bz
Russische Staatsbahn	4½	5	124,60 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	245,50 bz
Warschau-Wien	10	5	225,60 bz G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44,60 bz G
Breslau-Warschau	3½	5	74,75 bz G
Halle-Sorau-Guben	1½	5	114,25 bz G
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,90 bz
Marb.-Mlawca	5	5	114,75 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	110,90 bz G
Oberlausitzer	5	5	80,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	4	119,00 bz G
Posen-Creutzb.	2½	5	101,60 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,80 G
Saalbahn	0	5	97,50 bz
Tilsit-Insterburger	5	5	101,50 bz G
Weimar-Gera	5	5	65,50 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	94,75 G
do. do. La. C.	3½	—,—
Berlin-Anhalter	4½	103-40 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102,75 G
Berlin-Görlitzer	4½	103,25 G
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,30 bz
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	103,25 bz
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,30 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	101 30 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,25 G
do. La. K.	4½	103.25 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103,25 B
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,40 bz G
do. La. C.	4½	103 40 b G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	105,25 B
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,40 bz G
do. Em. v. 1880	4½	103 40 bz G
do. (Stargard-Posen)	4	——
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,90 G
Rechte Oderufer	4½	103,10
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,40 bz
do. v. 62, 64, 65	4½	103,40 bz
Thüringer 4. Serie	4½	104,00 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,40 bz B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,00 G
3. S.	5	102,60 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,25 bz G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	85,60 bz G
do. 1872	5	85,60 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	384,75 bz G
do. do. 1874 gar.	3	381,75 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	374,20 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	104,60 bz G
do. do. 2. Em.	5	104,60 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,70 B
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	295,50 bz G
do. do. neue	3	296,50 bz G
Baltische	5	85,60 bz
Brest-Grajewo	5	89,00 B
Charkow-Asow, gar.	5	94,40 bz
do. in Liv. Sterl.	5	88,40
Jelez-Orel, gar.	5	94,00 bz G
Jelez-Woronesch, gar.	5	88,90
Kozlow-Woronesch, gar.	5	99,50 bz B
do. Oblig.	5	83 30 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,80 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84,75 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,80 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,60 G
do.-Smolesk. gar.	5	95,90 bz
Orel-Griasy, gar.	5	79 60 bz B
Rjösan-Kozlow gar.	5	101,40 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,70 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,00
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,40
Warschau-Terespol, gar.	5	95,25 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,00
do. 3. Em.	5	102,90
do. 4. Em.	5	101,60
do. 5. Em.	5	101,25
Zarskoe-Selo	5	66,00 G

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,40 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	103,90 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,10 G
do. do. do.	4½	102,75 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,40 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	111,75 G
do. do. 2.	4½	101,00 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	101,00 G
do. do. Pfandbr.	5	100,75 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	112,60 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	107,50 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	102,90 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	110,90 bz
do. do. (rz. 100)	5	100,80 bz
do. do. (rz. 115)	5	102 80 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,25 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	115,00 G
do. do. (rz. 100)	5	109,40 bz B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,75 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	100 50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,50 G
do. do. do.	5	107,80 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,60 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	104,10 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	——
do. do. do. do.	5	100,50 B
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	76,90 bz G
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	132.00 bz
do. Hand.-Verein	5½	4	118,25 bz G
do. Makler-Verein	17	4	101,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	147,00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	88,75 bz B
Danziger Privat-Bank	5½	4	118,00 bz G
Darmstädter Bank	9½	4	152,60 bz B
do. Zettelbank	5⅙	4	110,75 G
Deutsche Bank	10	4	144,90 bz
Disconto-Com.	10	4	191,50 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	—,—
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	164,70 bz B
do. Disconto	8	4	106,00 bz B
Lübecker Bank	5	4	—,—
do. Comm.-Bank	6	4	105,50 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	117,25 B
Mecklenburger Hypothek.	5	4	98,50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	93,30 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,50 G
Norddeutsche Bank	10	4	159,00 bz
do. Grundcredit	0	4	42,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	109,0 G
do. Intern. Bank	12⅘	4	89,75 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	56 50 bz G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	120 50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	101 25 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	125,75 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	89,00 G
Reichsbank	6	4	148 75 bz B
Rostocker Bank	4⅔	4	01,10 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	91,50 bz
Schles. Bankverein	6	4	108,50 bz B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131 80 G
Weimarische Bank	5	4	85,50 G

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	5	6	140,60 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	67,75
Unter den Linden	0	4	10,00 G
Bazar	7½	4	144,00 B
Brauereigesellsch.: Ahrens	2½	4	78,75 bz
Böhmisches	9	4	159.90 bz
Bock	8	4	82,50 bz
Landree	9½	4	120,00 bz G
Patzenhofer	9	4	340,00 bz G
Tivoli	8	4	109 4[illegible] bz
Cichorien-Fabrik	6	4	108,00
Egestorffer Salinen	5½	4	106,30 bz G
Immobilien	5	4	84,25 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	105 00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	140,25 bz G
do. Egells	—	4	19,60 B
do. Freund	8	4	—,—
do. Hartmann	3½	4	124,00 bz G
do. Schwarzkopff	0	4	176,25 bz B
do. Stettiner	0	4	1[illegible],00 bz B
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	98,25 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	172 00 bz G
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	192 50 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	29,00
Viehmarkt	4	4	26,00 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 25 bz G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	2	4	84,90 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	92,50 bz
Borussia Bergwerk	0	4	119,75 bz G
Cölner Bergwerk	7½	4	115,75 bz
Donnersmarckhütte	4	4	61,00 bz
Dortmunder Union	4	4	11,50 G
Duxer Kohlenver.	6	4	36,00 G
Gelsenkirchener	3½	4	118,90 bz B
Harpener Bergbau	3½	—	—,—
Hibernia	6½	4	96,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	112.75 bz
König Wilhelm	0	4	39 00 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	46.10 G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	——
do. Zinkhütten	5½	4	103,00 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	24,90 B
do. do. St.-P	8	4	86,75 G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	48 00 B
Warstein. Gruben	0	4	——
Westfälische Union	—	4	5,80

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 14.

Amsterdam 8 Tage	5	168,70 bz
do. 2 Monat	—	167,60 bz
London 8 Tage	3	20,38 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	3	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,45 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,25 bz
do. 2 Monat	—	167,65 bz
Petersburg 3 Wochen	6	196,50 bz
do. 3 Monat	—	194,65 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,18 B
Imperials	16,70 bz
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,37 G
Französische Banknoten	80,05 B
Oesterreich. Banknoten	168,35 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197,76 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 14. Januar. Wetter feucht. Temp. + 4° R. Barom. 28" 3"'. Wind W

Weizen weichend, per 1000 Klgr. loko 165—177, per April-Mai 177—176—176,5 bez., per Mai-Juni 178 bez., per Juni-Juli 180,5—179—179,5 bez., per Juli-August 181,5—180,5—181 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 131—141, per April-Mai 143 bez., per Mai-Juni 143,5—143—143,5 bez., per Juni-Juli 145—144,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Pomm. 132—138 bez., feine Brau- 143—166 bez., Futter- 124—130 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 124—142 bez.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66.5 B., per Januar 65,5 B., per September-Oktober 63,5 B.

Spiritus stille, per 10,000 Liter % ohne Faß 47,3 bez. per Januar 47,8 nnm., per April-Mai 49,1 B. u. G., per Mai-Juni 49,7 B. u. G., per Juni-Juli 50,6 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9.70 tr. bez., alte Us. 10,25 tr. bez.

uns jetzt zu Ende kommen; ich werde wieder kommen, überlegen Sie Alles ruhig; glauben Sie mir, ich thue ja nur, was ich als meine Pflicht ansehe, und werde thun, was in meiner Macht steht, um Ihnen ein anderes Heim zu verschaffen."

„Es ist nicht das — nicht um meinetwillen," stammelte Beatrice — „aber ach, es ist der Tod — ach, was sage ich — was sage ich?" fragte sie angstvoll, die Hände an die Schläfe pressend.

„Ich fürchte, diese Aufregung wird uns Beiden schädlich sein," meinte Lady Oliphant, für den Moment wirklich gar nichts Anderes, als den Abschluß dieses Gespräches herbeisehnend. Ich muß Sie verlassen und sie sollen trachten, vor Allem ruhiger zu werden; wäre es nicht besser, wenn ich Ihnen irgend eine Hülfe für die häuslichen Arbeiten sende?" fügte sie fragend, mit einem Blick auf den Ofen, in welchem kein Feuer brannte, hinzu.

„O nein, nein, ich bedarf dessen nicht und ich habe oben Feuer brennen!"

„Schlafen Sie denn jetzt oben? Ich sollte doch meinen, hier unten wäre es viel wärmer?"

„Ja!" Die junge Lehrerin begleitete Lady Oliphant bis zur Thüre, dann kehrte sie in das leere Zimmer zurück und sank dort laut schluchzend in die Knie.

Dann erhob sie sich und stürmte in qualvoller Unruhe im Gemach umher.

„Was soll ich thun," flüsterte sie vor sich hin. „Es würde ihn tödten, und doch — wenn sie darauf bestehen, kann ich keinen Widerstand bieten! Oh Himmel, steh' uns bei! Was sollen wir thun, wo sollen wir uns hinwenden! Selbst Litton leidet durch seine Güte gegen uns; ach, wie edel ist er, daß er uns nicht verräth und eher zugiebt, daß das Mädchen, welches er liebt, ihn für treulos halte! Ich bringe allen Menschen, mit denen ich in Berührung komme, nur Elend! Aber es wird ein Tag kommen, an dem ich zu Fräulein Vene gehen und ihr Alles mittheilen darf; dann wird er glücklich werden. Ich muß George schreiben, ja — ich muß es!"

Sie brach ab und stand eine Weile schweigend, dann ging sie nach ihrem Schlafzimmer, wusch sich das erhitzte Gesicht mit kaltem Wasser und strich sich die Haare glatt.

„Er darf mich nicht so betrübt sehen; überdies sind wir vor irgend einer Störung nie sicher. Oh — wie müde ich doch bin, meine Glieder schmerzen — aber was nützt das Alles? Ich darf um keinen Preis krank werden!"

Es berührte wehmüthig, zu sehen, wie sie sich mühte, die Zeichen der gehabten Aufregnng aus ihren Zügen zu bannen, dann begab sie sich wieder in das Wohnzimmer und fing an, ihrem Bruder zu schreiben — aber ach, sie wußte recht gut, daß sie jetzt genöthigt sein werde, das Schreiben nach Schloß Erindale zu richten. Einen Stuhl herbeischiebend, ließ sie sich am Tische nieder, doch müde sank ihr Haupt in die Hände und sie brach in einen unaufhaltsamen Thränenstrom aus.

Wie lange sie so im völligen Vergessen dasaß — sie wußte es nicht, sie achtete der Kälte nicht, sie hörte nicht feste Männertritte draußen auf dem Korridor; endlich aber ging leise die Thüre auf und sie begegnete einem mitleidsvoll auf sie gerichteten Augenpaare, das einst all' ihr Lebensglück ausgemacht, der aber jetzt zu begegnen ihr fürchterlich war.

„Hugo!" Die bleichen Lippen stießen diesen einen Namen hervor, sonst aber entrang sich kein Laut ihrer Kehle.

„Ja — Bea — es ist Hugo," erwiederte er sanft.

---

22. Kapitel.

Lee-Park, der Besitz des Grafen v. Lee, bot ein außergewöhnlich belebtes Bild an dem Wintermorgen, an welchem der Freiherr v. Oliphant mit seiner Tochter und George Roß an dem Schulhause vorüber dorthin fuhr; denn das Wetter war, wenn auch kalt, so doch [illegible] und schö[illegible], so daß sich auf dem Teiche zahlreiche Schlittschuhläufer eingefunden hatten. Lee-Park war weniger seines Umfanges, als seiner selten schönen Lage wegen berühmt; das Schloß stand auf einem Hügel und bot prächtige Fernsicht. Am Teiche befand sich ein solid gebautes, kleines Lusthaus, in dessen beiden Zimmern gemühliches Fe[illegible] brannte.

Die bunten, graziös hin- und herschleifenden Ge[illegible] [illegible] gar liebliches Bild und besonders George Roß fand dasselbe unwiderstehlich reizend, wenn Madeleine sich unter den Schleifenden befand.

Es gab übrigens auch einen ganz besonderen Grund, welcher den jungen Mann veranlaßte, heute Alles in rosigstem Lichte zu sehen; die wenigen Worte, welche er am Morgen mit Hugo St. John gewechselt, hatten nämlich seinen Lebensmuth um Bedeutendes erhöht. Er hatte sich fast schon im Momente des ersten Sehens in Madeleine verliebt und die kleinen Angewohnheiten, welche das Mädchen im Verkehre mit der Lehrerin von dieser angenommen hatte und den jungen Mann so lebhaft an seine verschollene Schwester erinnerten, verliehen Madeleinen nur einen Anziehungspunkt mehr in George's Augen.

(Fortsetzung folgt.)